

Konstabilität sowie durch eine ausgesprochen einheitliche Thematik auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische. Ohne Einleitungssatz beginnt der schwingvolle erste Satz (Allegro molto appassionato) mit dem gleich im zweiten Takt einsetzenden, von Solisten vortragenen gesanglichen Hauptthema von echt vielmäßiger Pöngung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender romantischer Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kantabier Seitenthema und ein ledhaftes, ruhiges zweites Thema bedeutsam, das zuerst durch die Bläser über einem Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. Wie eines der Mendelssohn'schen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegenbleibenden Ten des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein in weich wogendes $\frac{3}{4}$ -Takt an uns vorüberziehendes Andante. Echt romantischer Elfenzauber wird schließlich im geistprühendsten, prickelnden Finale, das als eine kunstvolle Verbindung von Rondo- und Sonatenform angelegt ist und in seinem Charakter der kurz vorher kullendsten „Sommerachtsbaum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise herausbeschoren. In festlichen Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

Über das sinfonische Schaffen des großen russischen Komponisten Peter Tschaikowski äußerte Dmitri Schostakowitsch einmal: „Tschaikowski fügt zur philosophischen Verinnerlichung in der sinfonischen Musik Beethovens jene leidenschaftliche lyrische Aussage der verborgensten menschlichen Gefühle, die die Sinfonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse des Volkes zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Sinfonien Tschaikowskis – ganz besonders seine 5. und 6. Sinfonie, die Gipfelwerke der Sinfonik überhaupt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der daneben vor allem durch seine Opern „Eugen Onegin“ und „Plaque Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Domröden“ und „Der Nulkröcker“, seine sinfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, sein Violinkonzert und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm errang, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielseitige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschaikowskis 5. Sinfonie e-Moll op. 64 entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahr unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vollendung seiner 4. Sinfonie, der die 5. in der kompositorischen Anlage wie in ihrem Ideengehalt verwandt ist, vergangen. Nur zögernd begann er, von erfolgreichen Gastspielreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückgekehrt, mit der neuen Arbeit. „Ich bin nun endlich dabei, aus meinem stumpf gewordenen Hirn schwerfällig eine Sinfonie herauszuquetschen“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschaikowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Sinfonie kamen dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder Zweifel, sie schwankte außerordentlich in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb

er noch kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Sinfonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Erfolgswerk ist. Sie enthält etwas Abstolzendes, ein Übermaß an Farbigkeit und Unschheit, etwas Gewolltes, was das Publikum instinktiv erkennt. . . . Bin ich denn wirklich ausgesprochen, wie die Leute sagen?“ Wie sehr Tschaikowski sich mit diesen Zweifeln an dem bleibenden Erfolg seiner 5. Sinfonie irrt, ist längst erwiesen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens 5. Sinfonie die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dunkelheit durch Daseinsfreude und Zukunftlicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, darstellt, beginnt der erste Satz (Allegro con anima). Ein schnelles, rhythmisch-energisches Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz düster resignierend, verätschend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke. – Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glücksempfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das ungedesete Bild einer lichten Welt. – Ein rauschender, langsamer Wolkaner erkohnt im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. – Doch das Finale bringt in seiner Wendung vom Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsthemas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzpi-saden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festesfreude beschlossen.

Dr. habil. Dieter Hörtig

VORANBENDIGUNG

Samstags, den 26. Februar 1977, 20.00 Uhr, Freibühne

Sonntag, den 27. Februar 1977, 20.00 Uhr, AK (I)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Dieter Hörtig

Solisten: Manola Frank-Reinisch, Berlin, Sopran

Siegfried Lorenz, Berlin/Leipzig, Bariton

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Werk: von Penderecki und Beethoven

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spezial 1976/77 – Herausgeber: Günther Hörtig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtig

Dresd. GGV, Produktionsstätte Piro - 1125-12 2,25 T. - IG 089-6-77

Dresdner
Philharmonie

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1976/77



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie